

— „Ja wahrhaftig!“ versetzte Ali Baba erbleichend; „der rachsüchtige Bösewicht hatte es auf unser aller Leben abgesehen.“ Dann umarmte er die treue Morgane und dankte ihr aufs innigste, daß sie ihn durch ihre wachsame Klugheit zum zweitenmal aus Mörderhand gerettet. Zugleich ließ er einen vielsagenden Blick auf seinem Sohne haften, der ihn sogleich verstand und dem mutvollen Mädchen seine Hand zur Heirat anbot. Dabei gehorchte Thabet nicht sowohl dem Wunsche seines Vaters als dem Zuge seines dankbaren Herzens.

Noch in der Nacht wurde der Hauptmann neben seinen Raubgesellen begraben, und wenige Tage darauf feierte man die Hochzeit Thabets und Morganes mit großem Glanze. Die eingeladenen Freunde und Nachbarn des Hauses kannten zwar die wahren Ursachen dieser Vermählung nicht, aber von Morganes' trefflichen Eigenschaften wußten sie genug, um Ali Babas Güte und Großmuth, der seiner Sklavin erst die Freiheit geschenkt, dann sie seinem Sohne zur Frau gegeben hatte, zu billigen und zu preisen.

In die Felsenhöhle war Ali Baba nicht mehr gekommen, seit er die Leiche seines Bruders dort abgeholt hatte, auch wagte er lange Zeit keinen Besuch dort, weil er die zwei Räuber, die als verunglückte Rundschafter den Tod erlitten hatten, noch am Leben glauben mußte. Erst nach Jahresfrist, als inzwischen nichts mehr gegen seine Ruhe unternommen worden war, führte er seinen Sohn zu den Schätzen und machte ihn mit dem Zauberwort: „Sesam, thu dich auf“ — „Sesam, thu dich zu“ bekannt. Und fortan blieb die Grotte für sie und ihre Nachkommen, unter strenger Wahrung des Geheimnisses, eine ergiebige Quelle des Wohlstandes.

## Aladdin und die Wunderlampe.

**D**a lebte einmal in einer Königsstadt von China ein Schneider Namens Lutschu, dem seine Nadel so wenig einbrachte, daß er seine Frau und sein Kind nur kümmerlich ernähren konnte. Dieses Kind war ein Knabe, hieß Aladdin und machte seinen Eltern durchaus keine Freude. Er war ungehorsam, faul, zu böshaftern Streichen aufgelegt, und als er etwas herangewachsen war, trieb er sich den ganzen Tag in Gesellschaft von Jungen seines Belichters auf den Straßen und öffentlichen Plätzen umher. Weder im guten noch durch Strafen ließ er sich von diesem Faulenzerberleben abbringen, ja, er setzte es auch noch fort, als er in die Jahre gekommen war, wo ihn sein Vater